

Der religiöse Dämon.

Die Religionsgeschichte der Menschheit ist wie eine furchtbare und doch unvergleichlich großartige Bergschlucht. Es gehört ein tapferes Herz dazu, sie zu durchwandern und nicht zu verzagen vor all dem Grauen, das in ihr wohnt. Freilich darf man unter Religionsgeschichte nicht allein das Inventar der religiösen Systeme und Bräuche aller Völker und Zeiten verstehen; es gehört auch die psychologische Seite dazu, die Art, wie die Völker und Menschen seelisch sich gestellt und gestaltet haben im Hervorbringen ihrer Vorstellungen und unter deren Einfluß. Alle die zahllosen Formen religiöser Sehnsucht, Ergriffenheit, Beseffenheit und Panik gehören auch zur Religionsgeschichte. Und gerade so ist sie ein Land voll von Wundern und Schrecken; das Lieblichste und das Grauensvollste liegt da unmittelbar nebeneinander.

Der Mensch verdankt seine Größe und Schönheit, aber auch seine entsetzliche Häßlichkeit seinem geistigen Hinausragen über die Gebundenheit der Natur, seinem Denken und seiner Freiheit. Damit ist ihm die Möglichkeit von geradezu grenzenlosem Fortschritt bis zu gottähnlicher Vollkommenheit gegeben, aber auch die Möglichkeit des Absturzes und des Verderbens, wie es sonst beisspiellos dasteht in unserer Welt. Man kann das Menschentwesen kaum genug bewundern und hassen zugleich. Es ist von einer Liebenswürdigkeit, die mit der Liebenswürdigkeit Gottes ein einziges Gebot ausmacht, und kann zugleich von einer solchen Verkommenheit sein, daß um seinetwillen die Erde eine Hölle und ein Wohnort von Verdammten geworden ist.

Am schroffsten treffen diese Gegensätze dort aufeinander, wo der Mensch das Naturhafte am weitesten überschreitet, wo er seine ihm eigene Größe, aber auch seine besondere Versuchung und Gefahr im höchsten Grade besitzt: in seiner Beziehung zu Gott, in seiner Religion. So kommt es, daß die religiösen Leistungen der Menschheit den Himmel zu stürmen scheinen durch ihre Schönheit und ihr Heldentum, daß aber auch gerade seine religiösen Verirrungen und Entartungen das furchtbarste Kapitel in allen Menschengeschichten bilden. Da gilt in der That, daß nichts so viel Leid und Fluch und Verwüstung über die Menschheit gebracht hat wie die Religion. Die Religionskriege und die religiösen Verfolgungen waren stets die grausamsten, die Menschen einander bereitet haben. Und die Verzerrungen und Verkrüppelungen des lichten Menschentwesens, die durch religiösen Wahn hervorgebracht wurden, übertreffen an Schrecklichkeit alle Gestalten des Danteschen Inferno.

Romain Rolland hat in seinem Buche über Leo Tolstoj vom „religiösen Dämon“ gesprochen. In diesem Ausdruck ist die ganze religiöse Unseligkeit der Menschenseele in ihrer abgründigsten Tiefe treffend und erschütternd gekennzeichnet. Auch die religiösen Kräfte, die in der Menschheit wirken, sind dualistisch gespalten: zuweilen ist es, wie wenn ein lichter Genius über dem religiösen Leben der Seelen waltete, ein Genius von bezaubernder Schönheit und Klarheit, von belebender Wärme und himmlischer Güte. Und dann wieder spüren wir den schweren, harten Flügelschlag eines schwarzen Dämons, der auf so manchen Unglücklichen wie ein böser Geist der Beseffenheit

lastet, der sogar die besten und feinsten Seelen zuweilen streift und einen Schatten von Düsterteit und Krankheit auf ihr inneres Leben wirft.

Am deutlichsten wird das Wesen und Wirken des religiösen Dämons sichtbar in den großen religiösen Verfolgern, die um ihres Gottes willen den Mitmenschen mit geistiger oder körperlicher Unterdrückung peinigen zu müssen glaubten. Denn diesen ehrlichen Glauben haben sie alle, die von dem furchtbarsten aller Dämonen besessen sind. Sie sind weit entfernt von der Gottlosigkeit jener ruchlosen Betrüger, die ihre persönliche Selbstsucht, ihren Ehrgeiz, ihre Herrschsucht oder ihren Blutdurst religiös maskieren. Diese stehen dem religiösen Gedanken völlig kalt, ja feindselig und mit höhnischer Ironie gegenüber, während der religiöse Dämon von heißem Blut durchrauscht, von ungeheurem Ernste bedrückt, von glühender Leidenschaft für sein religiöses Ideal getrieben ist.

Diese heiße Leidenschaft richtet sich aber nicht immer gegen die Mitmenschen allein. Gerade in jenen tragischen Naturen, in denen der religiöse Genius und der religiöse Dämon um die Herrschaft streiten, ist die Zerstörungswut ihres Dämons zunächst nach innen, gegen den eigenen Leib, ja auch gegen die eigene Seele gewandt. Eines der ergreifendsten Beispiele solcher Selbstzerstörung aus neuester Zeit ist Leo Tolstoj, einer der feinsten und vornehmsten Menschen, die Rußland hervorgebracht hat. Eine reiche Seele, ein begnadeter Künstler, ein wahrhaftiger Denker — ist er doch dem religiösen Dämon zum Opfer gefallen mit seinem Künstlertum, mit seinem Familienglück, ja mit seinem reinen und vollen Menschentum. Er ist nie zu voller innerer Reife und Ausgeglichenheit gekommen, ja er hat sich immer mehr davon entfernt, je weiter ihn die religiöse Beseffenheit hegte. Tolstoj war freilich auch vom religiösen Genius angeschaut und berührt — in seinem Charakter wie in seiner Verkündigung, in seinen Briefen wie in seinen Tagebüchern sind zahllose reine Goldkörner von Jesusähnlicher Schönheit und Größe. Aber im ganzen hat doch der Dämon die Oberherrschaft in ihm errungen und zu Zeiten sogar allein geherrscht. Dann hat Tolstoj mit der Wut eines Berserkers eingehauen auch auf seine Umwelt: der ganzen Erde mit all ihrer Schönheit war er dann aus innerster Seele gram, der Liebe, der Kunst, der Wissenschaft, der gesamten Kultur. Freilich nahm seine Verfolgungssucht nicht die Formen eines Kalvin oder eines Knox an; als Russe wäre er wohl dafür veranlagt gewesen, aber sein abendländischer Intellektualismus hatte ihn dafür schon allzusehr verweichlicht. Es kommt aber nicht auf die Form an; die Intensität seiner Verfolgungssucht, ob sie sich nun nach innen oder nach außen wandte, stellt ihn jedenfalls in die Reihe der großen Beseffenen, die vom religiösen Dämon belastet waren.

Der religiöse Dämon wirkt immer zerstörerisch; er trägt Zerrissenheit und Zwiespalt ins Seelenleben und damit auch Auflösung und Auslöschung; er ist ein Geist, der verneint. Und das ist sogar das sicherste Kennzeichen, an dem wir sein Dasein und Wirken erkennen können, auch dort, wo er durch die Größe seiner Ziele und die Macht seines Schaffens unwillkürlich Bewunderung erregt oder wo er wie in Tolstoj in einer Seele zusammen mit dem hellen Geiste religiöser Begnadung haust. Die zerstörende Art des Dämons ist schon unzertrennlich verbunden mit seiner fürchterlichen Einseitigkeit. Er

schreitet geradlinig wie eine mechanische Naturkraft, seine Ziele sind scharfkantig herausgeschnitten aus der Gesamtheit der Lebensziele, seine Mittel sind zusammengedrängt auf schmalste Basis, auf die Schneide eines Schwertes, sei es der materiellen Gewalt, sei es moralischen Zwanges; und diese Einseitigkeit, die ganz an die Stoßkräfte der Mechanik gemahnt, deutet darauf hin, daß der religiöse Dämon doch nicht ein freier Geist, sondern ein blind wirkender Instinkt ist, und daß sein Wirken nicht naturüberlegene Geistesstat, sondern naturgetriebene Entladung, oft in explosiver Form darstellt. Und damit haben wir das eigentliche und tiefste Wesen des religiösen Dämons berührt: er ist eine naturhafte, psychische Beseffenheit, eine Macht, welche den Menschen mit der Kraft eines epileptischen Krampfes packt und schüttelt, er ist wie eine eiserne Klammer, die sich einschnürend um das Seelenleben legt und seine Freiheit und Weite so zusammenpreßt, daß die Seele geistig nicht mehr zu atmen vermag und einem Erstickungstod entgegengeht. Der religiöse Dämon überfällt den Menschen, vergewaltigt ihn, erdrückt ihn, peitscht ihn, zerreißt ihn; er ist wie ein Wahnsinnsanfall, wie eine Schicksalsmacht, der die Seele preisgegeben ist wie ein Vöglein dem Mörder, der es umkrallt.

Dabei ist dieser Dämon aber doch nicht Wahnsinn im pathologischen Sinne: er ist sehr verschieden von dem religiösen Wahn so vieler Irrenhausbewohner. Leider! Er ist nicht eine Erkrankung von Gehirnzentren, sondern eine Erkrankung der Seele selbst, die ja gewiß auch ihre körperlichen Grundlagen und Anlässe haben mag, die aber doch den geistigen Habitus des Menschen in ähnlicher Weise verkehrt und zerstört, wie die Sünde es tut. Er ist zwar selbst keine Sünde, wenigstens nicht wesentlich und nicht im ganzen, aber er hat mit der Sünde doch das gemein, daß er eine geistige Erkrankung bedeutet, nicht eine leibliche. Der vom religiösen Dämon Beseffene kann in psychischer Hinsicht völlig oder fast völlig gesund, ja er kann genial begabt und so leistungsfähig sein wie nur irgend ein weltgewandter und lebensstüchtiger Mensch. Und doch — sein Dämon beherrscht ihn wie eine geistige Epilepsie, wie eine seelische Tobsucht.

Da die religiöse Dämonie eine Erkrankung darstellt, bedeutet sie stets auch eine unsagbare Qual, zunächst für den Befallenen, und dann für alle, über welche dieser wiederum herfällt. Sie ist eine Verfinsterung des Geistes, eine Verengung des Herzens, eine Vergiftung der Seele durch Furcht, Haß, Feindseligkeit, Mißtrauen und Wut; und auf dem Boden dieses kochenden Sees lagert sich eine unbegreifliche und unstillbare Traurigkeit, die allmählich höher und höher steigt und schließlich die ganze Seele ausfüllt mit ihren trüben, schweren, schwarzen Gluten. Und diese kochenden oder dumpf brütenden Massen fließen endlich über, ergießen sich wie ein verheerender Lavaström auf die Umgebung und können dann selbst ein ganzes Volk unter ihrer Glut und Asche begraben. Der religiöse Dämon hat namenloses Leid über die Menschheit gebracht, und all das im Namen Gottes. „Sie glauben noch Gott einen Dienst und Gefallen zu ertweisen, indem sie euch verfolgen.“ Der vom religiösen Dämon Beseffene hat einen ganz furchtbaren Gottesbegriff. Sein Gott ist nur ein Gott der Rache und des Jornes, der sich uns hienieden nur in düsteren Drohungen und im andern Leben nur in verdammenden Gerichten und in Höllenqualen offenbart, die wenigen Auserwählten ausgenommen,

die er willkürlich vom ewigen Feuer errettet. Darum ist der religiös Dämonische auch selbst von fürchterlicher Härte und Grausamkeit; diese Härte wurzelt ja in metaphysischen Gedankensystemen und erhält dadurch etwas von der monumental GröÙe aller überirdischen und ewigen Dinge.

Der religiöse Dämon hat in der That, wie alle Dämonie, eine gewisse düstere GröÙe, eine funkelnde unheimliche Pracht. Seine Weltanschauung ist von eiserner Geschlossenheit und Folgerichtigkeit, seine Vorstellungen und Begriffe sind, wenn auch nur gering an Zahl und sehr dürftig, doch von stählerner Glätte, schneidend und unerbittlich, haarscharf in gerade Linien ausgezogen. So wirkt er wie eine Art Hypnose auf das Bewußtsein, einengend, aber darum auch zusammenfassend und bindend; er rafft alle seelischen Kräfte in ein enges Strombett und gibt ihnen dadurch eine hinreißende Wucht. So kommt es, daß dieser Dämon in den Betroffenen zuweilen ungeahnte Vermögen entwickelt, unaufhaltsame Willenskräfte oder vielmehr Triebe, Instinkte auslöst. Ja es kann ihm in einzelnen künstlerisch begabten Seelen gelingen, Visionen von fast übermenschlicher Pracht zu erzeugen, die in seltsam fremdartiger, unheimlicher und doch berückender Schönheit glühen.

Völlig entgegengesetzten Wesens ist der religiöse Genius. Auch er ist zwar eine außergewöhnliche Kraft, die nicht aus rationalen Vorstellungen oder gar aus dem Alltagsbewußtsein allein erklärt werden kann. Auch er ist wie ein Erfülltfsein von fremdem Geiste, eine Trunkenheit, ein seelisches Schweben und Fliegen. Aber er ist doch niemals eine triebartige Macht. Er läßt die Freiheit der Seele unangetastet, ja er entfesselt und löst erst die Freiheit im höchsten Sinne. Die Seele, die der religiöse Genius angehaucht hat, bewahrt, ja gewinnt durch diesen Anhauch etwas Überlegenes, jene eigenartige, stolze und keusche Ferne, selbst von den liebsten und höchsten Dingen. Und so ist ihr auch das religiöse Leben nicht ein unbegriffener Zwang, sondern mit freier That, mit einer beherrschenden Geste greift sie danach und gestaltet es nach ihrem eigenen Gesetz, das sie sich selber gibt. Sie vermag sich hinzugeben, aber nur in freier Liebe, aus eigenster innerer Entscheidung, ja sie wird erst frei durch diese Hingabe, sie wird erst selbstmächtig durch diese Geste des Empfangens und Ergreifens. Darum ist der religiöse Genius unzertrennlich verbunden mit Freude, mit einem unnennbaren innern Entzücken, das der Seele aus der Reifung und Bildung des eigenen Wesens, aus der Gestaltung ihrer selbst erwächst. Und dieses Wachsen und Gestalten ist wie alles Organische ein geruhames, ein stetiges; es wird nicht von jähen Stößen, von stürmischen Krisen vorangetragen. Der Mensch des religiösen Genius ist von unerschütterlicher Ruhe. er ist ein Kind des Friedens und sein Friede ist nicht die Frucht äußerer Bändigung und künstlicher Beruhigung; dieser Friede ist sogar selbst die Wurzel aller Seelenbewegungen, denn er ist in eben solche Tiefen der Seele eingesenkt wie die Traurigkeit, die der religiöse Dämon ablagert und die auch das ganze innere Leben mit ihrer schweren Dumpsheit belastet.

Der religiöse Genius ist aber trotz aller Ruhe, Gelassenheit und Freiheit doch nicht etwa kühl und sparsam, nicht matt und träge, sondern von einer Blut, die ebenso hoch auflodern kann wie die zehrenden Feuer der Dämonie. Nur ist seine Blut von reiner und stiller Weise, so rein und weiß wie das Tageslicht der Sonne, das auch nirgends eine lodernde Unruhe zeigt und doch

alle Feuersbrünste unserer Nächte unendlich überstrahlt. So kann auch der religiöse Genius in ähnlicher Weise wie der Dämon den gewohnten Alltag und die Grenzen des Gewöhnlichen durchbrechen. Auch er kann einen Menschen hinausführen aus dem behaglichen Heim, aus dem Kreise seiner Lieben und Nächsten, aus dem gewohnten Geleise seines Berufes, aus den Formen des bürgerlich behäbigen Denkens und Strebens: auch er kann zu seltsamen Taten anregen, zum Säulenstehen und Eremitentum in einer Wüste, zu schluchzender und blutender Buße und zu prophetischer Strenge und Schroffheit. Ja, es kann sein, daß der vom religiösen Genius erleuchtete und geführte Mensch eine Welt, die an sich kostbar ist, verleugnet und wirklich hohe Werte, Wissenschaft, Künstlertum, Lebenskultur in sich auslöscht. Die äußern Taten, wie sie der Genius und der Dämon vollbringen, sehen sich oft sehr ähnlich, aber wer den Menschen, die diese Werke darstellen, selbst ins Auge schaut, wer ihre Stimme unmittelbar hört und den Hauch ihres innersten Geistes verspürt, der kann nicht in Zweifel sein, welcher Geist sie führt. Aus dem einen redet Güte, aus dem andern die Furcht, aus dem einen die Liebe und Freude, aus dem andern der Haß, aus dem einen Gesundheit, aus dem andern Krankheit; der eine ist in all seiner übermenschlichen Größe von menschlich schönem Ebenmaß, der andere ist, wenn auch von erstaunlicher Wucht und Kraft, doch erdrückend und abstoßend wie ein Ungeheuer; jedenfalls ist sein Wesen verstümmelt oder verkrüppelt.

In dem Eindruck von Gesundheit und Krankheit ist uns also ein Merkmal gegeben, an dem wir den Genius vom Dämon unterscheiden können. Denn der religiöse Dämon ist nichts anderes als die erkrankte Form, die Verkümmern und Entstellung, die Verkrüppelung des Genius. Aber wie ist eine solche Erkrankung und Entartung des Genius überhaupt möglich? Sie ist nur möglich durch die große Zahl und Vielgestaltigkeit der Kräfte, die in der Menschenseele sich regen, sich verbinden oder sich scheiden. Sie ist möglich durch die Zerrissenheit, der unser Seelenleben stets und wesentlich ausgesetzt ist. Die unberechenbaren und unbewußten Einflüsse des leiblichen Lebens mit seinen Belastungen und Hemmungen, seinen Wucherungen und Entartungen, die Regungen und Erzeugnisse des Sinnenlebens, die Unzahl von oft widerstreitenden Vorstellungen, Empfindungen, Stimmungen, die wie ein breiter Strom unaufhörlich durch unser Bewußtsein treiben, die zwangsartig uns belastenden Triebe unmittelbar an den Pforten der Geistigkeit, der Freiheit und der Liebe, die Unzulänglichkeit und schematische Blässe, die Lückenhaftigkeit und Schmalheit selbst unserer besten geistigen Erzeugnisse, und endlich die Fehlbarkeit, Wandelbarkeit, ja selbst Sündhaftigkeit unseres freien Willens, in das fast immer irgend eine Unlauterkeit, Eigensinn, Eitelkeit, Selbstsucht sich einmengt, all das trägt den Keim der Zersetzung und Erkrankung selbst in den höchst begabten Geist hinein; ja gerade er ist der Erkrankung im großen Stile, der Dämonie, am ehesten ausgesetzt. Gerade der Reichtum und die Kraft, ja Heftigkeit seines innern Lebens und Erlebens bringen eine erhöhte Wahrscheinlichkeit mit sich, daß irgend ein Element seines innern Haushaltes versagt oder ganz ausfällt. Und gerade die verwickelte kunstreiche Harmonie des genialen Menschen wird am fühlbarsten gestört, wenn auch nur ein leiser Mißklang sich in ihr aufdrängt. Das höchste Geistesleben ist auch das zarteste,

feinste und empfindlichste, und die leiseste Trübung macht schon den peinlichen Eindruck einer ungeheuren Entartung. Ein krankes Genie ist stets deutlicher und gefährlicher erkrankt, als eine stumpfe, unentwickelte Seele je sein kann. Unter der Decke ihrer flachen Vorstellungen hebt sich ein Versagen, ein Mangel, ein Mißbrauch nicht so deutlich ab wie in dem reichen und feingegliederten Gebilde des entwickelten Geistes.

So ist es denn leicht begreiflich, daß der religiöse Dämon und der Genius oft in einer und derselben Seele zusammenwohnen, ja man möchte fast befürchten, daß in der Regel Tolstoj, der Künstler und Heilige, auch einen wahn-sinnigen, fanatischen, grausamen und abstoßenden Tolstoj in sich herumträgt. Daraus folgt aber nicht, daß überall, wo der Dämon seine dunklen Gittiche regt, immer auch der Genius zu Hause ist. Ja, wir können für gewöhnlich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß in einer übermäßig erkrankten Seele, wie es der Dämonische ist, nur die Entartungen, die Unwerte, der Ausfall und die Versager eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Größe erreicht haben, daß der Dämonische nur groß ist in seiner Enge und Einseitigkeit, in seiner Herrschsucht und seinem Wahnglauben, in seiner Starrheit und Härte; daß ihm nur der Haß, nicht die Liebe in übermenschlichem Maße verliehen ist.

Aber nehmen wir an, daß auch die Gaben des Genius groß und reich sind in einer vom Dämon befallenen Seele, wo liegt die Entscheidung, welche Art von Geist in ihr das Übergewicht gewinnt und dem Wesen des Menschen seinen Stempel und seinen letzten Wert aufprägt? Damit kommen wir zu der Frage: Kann ein religiöser Geist bewahrt werden oder sich bewahren vor allzu weitgehender seelischer Erkrankung? Und auf welche Weise kann seine Gesundheit erhalten bleiben? Und welche Einflüsse können und dürfen wir ausüben auf die Seele eines Menschen, vor allem eines Kindes, wenn wir nicht etwa gar selbst den Samen des Dämons in sie legen, sondern den Geist des Lichts und Gesunden in ihr bewahren und entfalten wollen?

Die Bestimmung zu geistiger und damit auch religiöser Gesundheit ist im wesentlichen entschieden in den tiefuntersten Gründen der gesamten leiblich-seelischen Anlage eines Menschen; und diese sind für uns unzugänglich. Das Maß der seelischen Standfestigkeit, d. h. der Kraft, mit der das innere Gleichgewicht sich erhält oder gestört wird, ist zu seinem größten Teil ein Geschenk oder eine Belastung der Naturanlage. Was wir da noch tun können, ist lediglich eine vorsichtig tastende Hilfe, die wir den gesunden Anlagen gewähren, und eine fast noch vorsichtigere zartfühlende Vorbeuge, mit der wir den Eintritt von Gleichgewichtsstörungen hintanzuhalten suchen. Die Neigung zu einer Erkrankung des Geistes ist aber nicht immer nur Mitgift der einzelnen Seele, sie kann auch eine verhängnisvolle Belastung eines ganzen Volkstums sein. Es gibt Volksstämme, die allen ihren Angehörigen eine Art religiösen Erbes übermachen, eine besondere Eignung und Neigung zu religiöser Entflammtheit; und gerade weil diese religiöse Anlage rein naturhaft ist und auf dem Wege leiblicher Abstammung vermittelt wird, ist sie auch der Gefahr naturhafter Zerstörung und Entartung am meisten ausgesetzt. Sie tritt darum sehr häufig innerhalb eines derartig veranlagten Volkes in Form des religiösen Dämons auf: als religiöser Fanatismus, als Schwarmgeistererei, als

ungefunder Mystizismus oder auch gar als keimhafte Anlage zu religiösem Wahn in pathologischem Sinne.

Aber auch die bewußten, vom Tagesbewußtsein getragenen, ja selbst die scheinbar rein intellektuellen, theologischen Vorstellungen und Begriffe werden von dieser Naturanlage in etwa gefärbt und bestimmt, und so wirkt das Naturhafte selbst noch auf dem Wege über das Geistesleben verhängnisvoll ein. Aber dieses geistige Leben kann auch selbst eine letzte und eigene Quelle religiöser Dämonie werden, vor allem dann, wenn es von grundlegenden religiösen Irrtümern durchsetzt ist. Die Wahrheitselemente, die eine Religiosität bestimmen, bilden nämlich in sich niemals eine Gefahr religiöser Erkrankung, und darum ist die Religiosität, die auf die von Gott geoffenbarte Wahrheit sich gründet, im allgemeinen vor der Dämonie, vor Fanatismus und Schwärmerie geschützter als jede andere Religiosität. Das Eindringen irriger Anschauungen und häretischer Sondermeinungen bringt aber sofort eine erhöhte Gefahr der Erkrankung mit sich, ja verstärkt sie ins Ungemessene; denn gerade die häretischen Lehrmeinungen sind meist selbst schon irgend einer tief im Unterbewußten der Seele wirkenden religiösen Dämonie entsprungen.

Aber auch die an sich gesunden und an der Wirklichkeit gemessenen und erprobten Äußerungen religiösen Lebens können der Gefahr der Erkrankung erliegen, wenn sie nämlich zum Gegenstand einer Einseitigkeit oder Überspanntheit werden. Und das geschieht meist dort, wo in der Seele selbst schon eine Anlage zu solcher Einseitigkeit vorliegt. Das ist ja das seltsam tragische Gesetz, das auch im Seelischen waltet: daß jede Bewegung sich zu erhalten und bis zum Letzten auszuwirken drängt. Jede Vorstellung strebt nach ihrer Verwirklichung, jede Neigung sucht sich zu erfüllen, und selbst Störungen und Mängel suchen sich auszudehnen. Daher kommt es, daß Naturen, die an sich schon grüblerisch oder schwärmerisch angelegt sind, mit Eifer und Gier nach allem greifen, was ihre Neigung verstärken kann, daß sie jene theologischen Vorstellungen, jene religiösen Übungen und asketischen Versuche bevorzugen, die ihrem grüblerischen oder schwärmerischen Hang entsprechen. Eine deutliche Bestätigung dieses Gesetzes liefert gerade das Volk, dem Tolstoj selbst angehörte. Das russische Volk und überhaupt der Osten bevorzugt entsprechend seinem durch die Schicksale von Jahrhunderten gebildeten Charakter die Tugenden der Demut und der Bußgesinnung. Ja die Demütigung und der fast sklavische Gehorsam erscheinen ihm als Selbstzweck, der in sich selbst letzten Wert trägt. Das von der Theologie bis zur äußersten Spitze übertriebene Mißtrauen gegen die menschliche Natur verbündet sich mit der drückenden Melancholie des Naturlebens und dem Kultur- und Welt pessimismus eines schwer leidenden Volkes und erzeugt krankhafte Gefühle des Argwohns, ja des Hasses gegenüber der eigenen Seele. Als höchstes Ziel religiösen Fortschritts erscheint da die Entleiblichung, die Auslöschung alles Sinnlichen und Körperlichen, die radikale, auf Selbstvernichtung zielende Askese. Und dementsprechend wird als höchste Gnade und darum auch als höchste Eigenleistung die Beschauung gewertet, nicht etwa um des höheren Wissens willen, das sie verheißt, sondern wegen der Auslöschung des Sinneslebens, die sie mit sich zu führen scheint, um der Ekstase willen, mit der sie über das empirische Ich hinausreißt. Aber eine Seele, die so gierig den weltentrückten Seelenzuständen zustrebt, verfällt

gerade dadurch einer krankhaften Ichbetrachtung und der Grübelsucht. Sie wird dem unbeschränkten Einfluß ihrer eigenen kritiklosen, an keiner Erfahrung mehr gemessenen Phantasien ausgeliefert.

Darum bilden alle religiösen oder ästhetischen Systeme, welche die Verzückung als Gipfel des religiösen Lebens werten, eine unmittelbare, akute Gefahr religiöser Erkrankung. Sie unterscheiden sich im Grunde überhaupt nicht von jenen primitiven Religionen, welche die Beseffenheit in irgend einer Form, also die religiöse Epilepsie, die religiöse Dämonie als absolutes Ziel, als Offenbarung des Göttlichen oder als Zeichen der Gottheit betrachten.

Daraus ergibt sich nun die Forderung größter Sorgsamkeit und unbedingter Verantwortlichkeit aller, die in das religiöse Leben anderer einzugreifen bemüht oder befugt sind, aller Erzieher, Religionslehrer und Seelenführer. Es ergibt sich auch die Notwendigkeit weitestgehender Differenzierung; denn es geht nicht an, alle Seelen nach genau der gleichen Schablone zu behandeln: religiöse Gedanken und Übungen, die für die einen gesund und förderlich sind, können in andern den furchtbarsten religiösen Dämon aufwecken und stärken. Die Selbsterforschung und Selbstkontrolle, die so unschätzbare Dienste zu leisten vermag in der Begründung eines religiösen Innenlebens und eines wahrhaft sittlichen, die innersten Gesinnungen gestaltenden Strebens, gerade diese Selbstanalyse kann in grüblerischen Naturen zu Selbstzersehung und damit zu unsäglicher Selbstquälerei oder auch zu einer hoffnungslosen Einschnürung und Einspinnung in den Ichgedanken führen. Die Forderung der Selbstbeherrschung und Selbstzucht kann in pessimistisch gestimmten oder in pedantisch starren Geistern zu einer Verfolgungsmanie werden, die entweder das eigene seelische und selbst das leibliche Leben verstümmelt oder die unglückliche Umgebung peinigt und martert. Der religiöse Gehorsam, der so wertvolle Dienste leistet zur Ausschaltung und Überwindung der eigenen Schwäche, Entschlußlosigkeit und Zerkahrenheit, kann für manche Seele geradezu eine Schule der Unselbstständigkeit und der Geistesenge und Geistesarmut werden. Die Demut, diese kostbarste Blüte innerer Wahrhaftigkeit, diese wundervolle Äußerung ehrfurchtsvoll liebender Hingabe an das Große und Göttliche, gerade sie wird von kranken Seelen auf die schrecklichste Weise mißverstanden und mißbraucht zu Selbstentwürdigung, ja zu einer perversen Lust an der Selbstentwürdigung. Sie dient solchen Seelen als willkommenere Stärkung ihrer Minderwertigkeitsgefühle, an denen sie sich festklammern, um sich vor der Notwendigkeit eigener Tat und Verantwortung zu retten. Und so kann die Demut oder was dafür gehalten wird, zu einem Deckmantel greulicher Unwahrhaftigkeit und Unehrllichkeit werden, deren harmloseste Form noch jene mehr kindischen Äußerungen der „Demut“ sind, die wir als bußliche Demut bezeichnen, jene lauten, aber niemals ernstgemeinten Selbstanklagen und Selbstverurteilungen lobgieriger Seelen.

Und endlich die wunderbare Empfänglichkeit und Aufgeschlossenheit der Seele für das göttliche Gnadenwirken, ihre Hingebung an das leiseste Wehen des göttlichen Geistes, der in ihrem Innern redet, ihre stets ausgebreiteten Schwingen, mit denen sie im weiten Luftraum der göttlichen Gegenwart sich wiegt und von Gipfel zu Gipfel getragen wird, all das wird von groben Geistern und ihren mißhandelten Schutzbefohlenen mißverstanden als „Mystik“.

Und dieses Mißverständnis wird ihnen zum Anlaß, nach seltsamen Bewußtseinszuständen zu gieren und sich und andere dadurch den unseligsten und lächerlichsten Selbsttäuschungen auszusetzen. Und, was viel schlimmer ist, das freie Wirken des göttlichen Geistes zwingen sie in künstliche Regeln von echt menschlicher Kleinlichkeit und in Systeme von schrecklicher Starrheit und Enge. Das Göttliche und seine Nähe machen sie zu einem Genuß, ja zu einem Genußgift, unter dessen Einfluß auch die schrecklichsten Geschmacksverirrungen als Zeichen göttlicher Begnadigung gedeutet werden. Der religiöse Dämon in seiner betweinenswertesten Gestalt!

Eine letzte und sehr wirksame Ursache religiöser Erkrankung können auch äußere Heimsuchungen werden: furchtbare Natur- und Weltkatastrophen, langandauernder Druck von Angst, Sorge und Schrecken, unüberwindlich scheinende Unsicherheit der Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen, besonders wenn diese Unsicherheit eine allgemeine ist. Derartige unerträgliche Erschütterungen und Spannungen stören leicht das seelische Gleichgewicht der Betroffenen und stören es gerade in den höheren Lagen, in den Bewußtseinsinhalten, die verhältnismäßig die größte Verwickeltheit und Empfindlichkeit haben, in den religiösen Gedanken und Trieben. So erwacht denn in solchen Zeiten in einzelnen „Propheten“ und in ganzen sich auserwählt dünkenden Völkern der religiöse Dämon in seiner furchtbarsten Gestalt, als Verfolgungssucht, als Blutschrei, als Peinigungstrieb, als Flagellanten- oder auch als Pogrom-Wahnsinn. In einer mehr milden, aber doch schlimm bedeutungsvollen Gestalt erscheint er zu solchen Zeiten auch als Wundersucht, als krankhafte Gier nach Weissagungen, als untwiderstehlicher Hang zu okkulten und mystischen Erscheinungen.

Der religiöse Dämon ist einer aus der Legion, die unsere von Finsternis und Angst erfüllte Welt peinigt. Er steigt unaufhörlich empor aus den Abgründen der Menschenseele. Aber auch ein Genius, so schön und licht, wie ihn keine Menschenseele hervorbringen, wie ihn nur Gott selber aussenden kann, waltet lautlos und freudig in dieser Welt und berührt die Auserwählten mit leisem Kuß.

Peter Dippert S. J.